

Evangelisch – Politisch

Eine Religion muss politisch wirken, die auf solchen Geschichten basiert. Auf Geschichten wie der von Weihnachten. Auch wenn immer wieder von Kirchen gefordert wird, dass sie sich ins Private zurückziehen sollen. Ein Glaube, der solche Geschichten wie die von Jesu Geburt und Kindheit als Gründungsfundament hat, kann sich nicht ins Private zurückziehen. Es sei denn, man vergäße dieses Fundament oder baute sein Haus abseits des Fundaments. Irgendwo auf Grund, den man sich selbst zusammen bastelt.

Das christliche Haus hat die Geschichten von Geburt und Kindheit Jesu zum Fundament. Und diese Geschichten haben einen politischen Hof. Sogar einen weltpolitischen Hof.

Das finde ich immer wieder eindrücklich an der biblischen Weihnachtsgeschichte. Und noch erstaunlicher ist dabei die Perspektive, aus der Lukas sie erzählt, wie er auf die Welt blickt. Angesichts der realen Machtverhältnisse könnte man seine Perspektive naiv oder dreist finden, aber das hat Lukas nicht daran hindern können so zu erzählen:

»Es begab sich zu der Zeit, dass ein Gebot von Kaiser Augustus ausging, dass sich alle Welt in Steuerlisten eintragen sollte. Und Josef machte sich auf nach Bethlehem, mit seiner Verlobten Maria, mit ihrem Jesus im Leib.«

Die radikal andere Weltsicht wird deutlich an zwei zentralen Motiven der Geschichte. Zum einen den Personen: Hier Augustus, dort Jesus. Und zum anderen den Schauplätzen: Hier Rom, dort Bethlehem. Beide Motive zeigen: Lukas sieht die Welt anders. Der Glaube schaut auf die Welt aus einer anderen Richtung als gewöhnlich.

Aber Lukas ist sicher, nur so kann für ihn aus der Geschichte eine gute Nachricht werden. Geschichte kann nur gut werden, wenn sich die Verhältnisse zwischen Zentrum und Peripherie, Metropole und Provinz verschieben.

Die Phantasie des Glaubens ist so naiv und dreist.

Für gewöhnlich bestimmt die Metropole den Blick auf die Welt. Dort sitzt die Macht, die das Geschehen diktiert. Die macht Politik. Die, die dort das Sagen haben.

Die christliche Gründungsgeschichte verändert das Bild:

Rom wird zum Rahmen, zum Hintergrund. Ins Zentrum rückt die Provinz, Bethlehem, die jüdische Kleinstadt

am Rand der Welt.

Genauso bei den Personen. Augustus, den Kaiser, hat es damals sicher nicht gekümmert, was er mit seinem Befehl zur Volkszählung auslöst. Was interessiert es Mächtige wie ihn, wenn irgendwo auf der Welt ein Sack Reis umfällt oder irgendwo ein Kind einfacher Leute auf die Welt kommt.

Aber Lukas interessiert es. Und vor allem: Er ist so mutig zu glauben, dass es Gott interessiert. »inter-esse« heißt ja übersetzt »dabei sein. Mitten drin sein.« Lukas rückt die Provinz ins Zentrum, weil er glaubt, dass Gott dabei ist in den Winkeln der Welt. Dort, wo wir einfachen Leute versuchen, mit unserem Leben in Würde klar zu kommen. Und Lukas ist überzeugt: Auch in den Metropolen sucht Gott eher die Winkel auf.

Diesen Blickwechsel von Weihnachten nehme ich ganz persönlich. Gott interessiert sich auch für die dunklen Seiten meines Lebens, wo das Leben schmerzt und mir schwer fällt. Wo ich Hilfe brauche, erlösungsbedürftig bin. Gott interessiert sich für dafür. Nicht wie ein Geheimdienst, der alles wissen will, im Interesse seiner Metropolstellung, sondern weil er ein Herz hat für mich und Sie. So dreist ist der Glaube.

Für mich behalten kann ich die Geschichte von Weihnachten nicht. Ich glaube, es ist gut, die Geschichte des Lukas heute mutig weiterzuerzählen. Das heißt: Politisch denken und Politik machen aus der Perspektive von Menschen »im Winkel«.

ZB. aus der Sicht der syrischen Flüchtlinge: Endlich uns versuchen für sie stark zu machen. Ihnen beizustehen nach Kräften.

Oder nachfragen aus der Perspektive der armen Kinder in unseren Städten: Wie eröffnen wir ihnen eine gute Zukunft?

Oder mitreden aus der Perspektive alter Menschen, die ein Recht haben auf würdevolles Leben, bis zum Tod.